



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Takács
 Cím: Das Engen-Zichy-Museum der Haupt- und Residenzstadt Budapest
 Forrás: Pester Lloyd

Bp.
(Hely)

1921. 10. 24
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

708

Hely

Zichy Múzeum

Idő

"1921"

Közn. nyomt. XX. cs. 23. sz.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Eugen-Zichy-Museum der Haupt- und Residenzstadt Budapest.

Im Jahre 1906 hörte Graf Eugen Zichy auf, das Leben zu genießen. Zu seinen Gefährten gehörte auch die Kunst und er wollte die Sensationen, die er seinen Kunstschätzen verdankte, der Nachwelt nicht vorenthalten. So vermachte er seine Kunstsammlung unserer Hauptstadt. Böse Zeiten verhinderten die Aufstellung und Eröffnung dieser Sammlung bis auf den heutigen Tag. Sie wird jetzt dem großen Publikum zugänglich. Doch wurde dem Museumsleiter Dr. Dionys v. Csánky, der sein Amt erst seit kurzem bekleidet, nicht genügend Zeit gegeben, den Besuchern der Galerie auch einen Katalog zur Verfügung zu stellen. Ein Uebel, das voraussichtlich zum Nutzen gereichen wird, da die wissenschaftliche Bearbeitung des Materials erst jetzt einsetzen kann.

Es waren über die Bedeutung der Galerie Zichy spannende Gerüchte verbreitet. Sie galt als eine wichtige Fundgrube der Werke unserer Altmeister Mányoki und Kupezky. Dies entspricht wohl mit gewissen Einschränkungen der Wahrheit. Ein farbenprächtiges männliches Bildnis von Adam Mányoki ist zu den wichtigsten Hauptwerken des Künstlers zu zählen. Gemälde dieser Art liefern den sicheren Maßstab zur Beurteilung des Meisters. Sie bilden den Ausgangspunkt bei der Bestimmung seiner Werke. Unser Museum für bildende Künste besitzt bis jetzt leider kein einwandfrei bestimmtes Bild von Mányoki. Das kleine Porträt im Besitze des Herrn Friedrich Glück und das jugendliche gezeichnete Selbstbildnis, das unlängst Ludwig Ernst erstand, sind wohl sehr interessante Leistungen, aber nicht zentrale Stücke, um die sich ganze Gruppen aufbauen lassen. Dieses Werk scheint ein solches zu sein.

Die Kupezky-Gruppe ist einer Grenzregulierung bedürftig. Fünf bis sieben Stücke sind dem Meister zu belassen. Bei den zehn anderen muß an der Tradition gerüttelt werden. Einige dürften nicht einmal ausgehängt werden. Ein Selbstporträt mit der Brille ist jedenfalls eine Kopie aus dem späteren achtzehnten Jahrhundert. Das Bildnis eines jungen Malers, in dem man einst Kupezkys Sohn erkennen wollte, sieht einem Seybold

— der übrigens hier durch zwei prächtige männliche Bildnisse vertreten ist — näher als unserem Meister.

Ungemein lehrreich ist dagegen eine Kopfstudie, in Kupezkys früherer italienischer Art gemalt, wohl ein Selbstbildnis, das mit dem Schälmeißel des Kunstmuseums gut zusammengeht. Ein anderer kleiner männlicher Kopf, der gleichfalls den Künstler selbst darzustellen scheint, entstand anscheinend noch früher und ist somit entwicklungsgeschichtlich gleichfalls wichtig. Die wirkungsvolle und dem fälschlich auf Franz Rákóczi I. gelaunten Bildnis ähnliche Halbfigur eines ungarischen Kriegers stellt den Uebergang von der italienisch beeinflussten Malerei des Künstlers zu seinem holländischen Stil dar. Etwas jüngeren Datums ist das Bild der Sabina Imhof und wohl noch jünger ein Nebenbildnis weibliches Porträt in ovalem Format. Die spätere, an Bartholomäus van der Helst erinnernde Periode des Meisters ist neben diesem letzterwähnten durch zwei Werke vertreten. Das eine, das dem in unserem Kunstmuseum befindlichen Familienbildnis des Meisters auf das nächste verwandt ist und eine Bettlerfamilie darstellt, ist ein höchst charakteristisches Werk. Es ist leider stark mitgenommen. Der Reiz des anderen, des Bildes von Friedrich Leskow, Notars zu Wittenberg, besteht in der absoluten Einfachheit der Auffassung.

Unter unseren Landsleuten ist noch Franz Xaver Messerschmied durch zwei sehr energisch und sehr gut charakterisierte Büsten, Raffael Donner durch ein gefühlvoll behandeltes Bleirelief (Pietà) und Karl Markó d. Ne. durch drei Prachtstücke seiner reizenden Malerei vertreten. Das eine, eine große Campagnalandschaft mit Figuren erinnert an Stücke ähnlicher Dimensionen im Museum für Bildende Künste. Eine andere, viel früher gemalte (1832 datierte) Campagnalandschaft mit arkadischer Staffage ist sehr sauber und liebevoll behandelt, in der Art der biblischen Kompositionen dieser Periode. Ein drittes Werk, eine Ruftalandschaft mit Regenbogen, 1853 datiert und mit selbst bei Markó nicht alltäglicher Hingebung gemalt, übt durch seine sentimentale Eigenart eine sonderbare und außerordentlich reizende Wirkung aus.

Zu den Hauptstücken der Sammlung gehören noch: unter den Italienern ein Triptychon von einem noch nicht erkannten Trecentisten, Christi Leichnam, halbaufgerichtet von Engeln gehalten, von einem interessanten Nachfolger des Mantegna, männliche Bildnisse von Giacomo da Ponte Bassano, Moroni und Bartolomeo Veneziano, eine Danae von Alessandro Varotari, ein David mit dem Haupte des Goliath von Bernardino Strozzi, eine Magdalena in der Art des

Guido Reni, ein Bild, das dem Meister selbst besonders nahe steht; unter den Deutschen vier historische Bildnisse (Franz von Lothringen, Josef II., Friedrich der Große und August II.) von Johann Elias Ridinger, die erwähnten zwei Bildnisse von Seybold, ein drittes von Donner und eines von Delenhanz und ein Eoco Homo von dem Dürer-Nachahmer Hans Hoffman; unter den Holländern charakteristische und sehr gute Stillleben von Pieter Claesz, Willem Claesz Heda und Jan van Son, Landschaften von Jan Both, Salomon van Ruysdael und Cornelis Gerrits Decker, und ein Interieur mit einem geschlachteten Schwein von Jaak van Ostaede; unter den Flamen ein männliches Bildnis von Geldorp Gorgins, der Tod des Erzherzogs Albrecht von Karel van Mallery, ein Stillleben von Philipp Ferdinand Hamilton, eine kleine Landschaft von Lukas van Uden, Kompositionen von Frans

Fransen d. J., Thomas Willeboits Boschart, David Ryckaert u. a. Unter den Franzosen ist ein reizender weiblicher Kopf, ein Meisterwerk gefühlvoller Tonmalerei, hervorzuheben, das früher unter dem Namen Greuze ging, in dem wir aber Pierre Paul Prudhons Hand erkennen.

Zu bemerken ist noch, daß die Sammlung, die auch kunstgewerbliche Gegenstände, Pokale aus Silber und Gold, geschnitten Gläser, Waffen u. a. enthält durch den Vater des Erblassers, den Grafen Edmund Zichy gegründet wurde. Die Bildnisse der kunstsinigen Sammler schmücken den ersten Saal. Direktor Csánky hat sich durch die übersichtliche Ordnung des Materials verdient gemacht.